Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 72 (1997)
Heft: 11

Artikel: Spionage und Gegenspionage
Autor: Itin, Treumund E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-716175

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Spionage und Gegenspionage

Von Major Treumund E. Itin, Basel

Die Schweiz im Tummelfeld der Nachrichtendienste

Nach dem Fall von Frankreich im Herbst 1940 war die Schweiz, als einziges demokratisch regiertes, mit einer schlagkräftigen Armee ausgerüstetes und von den Deutschen noch nicht besetztes, freies und neutrales Land, eine ideale Operationsbasis für fremde Nachrichtendienste.
Dabei ging es einerseits darum, sich von der *Verteidigungsbereitschaft* und dem *Verteidigungswillen der Schweiz* ein repräsentatives Bild zu machen. Hinzu gehörte das Ausspionieren der Befestigungsanlagen, der Bewaffnung, der Bereitstellungs- und Einsatzdispositive, der Versorgungswege der Armee, der passiven und aktiven Schutzmassnahmen für die Bevölkerung und der Rüstungstechnologie der Wirtschaft.
Nicht minder wichtig für die verfeindeten Nationen war die Möglichkeit, sich in der Schweiz gegenseitig auszuhorchen, an gegenseitig relevante Daten heranzukommen, Agenten zu überwachen, durchzuschleusen oder gar auszuschalten.
Letzlich war die Schweiz für fremde Nachrichtendienste auch wichtig als Relaisstation, um Nachrichten von ausgekundschafteten Ländern über die neutrale Schweiz in die Zentrale der heimatlichen Geheimdienste weiterzuleiten und umgekehrt.

Sämtliche Ausland-Nachrichtendienste lebten davon, dass sie *an geheime militärische, wirtschaftliche und politische Informationen über den Gegner herankommen* und sie an ihre Auftraggeber rasch und relativ risikolos weiterleiten können. Daneben handelt es sich aber auch um die systematische Erfassung und Auswertung von offenen Informationsquellen in der Form von gedruckten Medien, Radiosendungen, Fotografien, Gesprächen mit Meinungsführern, Emigranten, gegnerischen Diplomaten, Militärattachés usw.

Die Schweiz als Aktionsfeld der deutschen Spionage

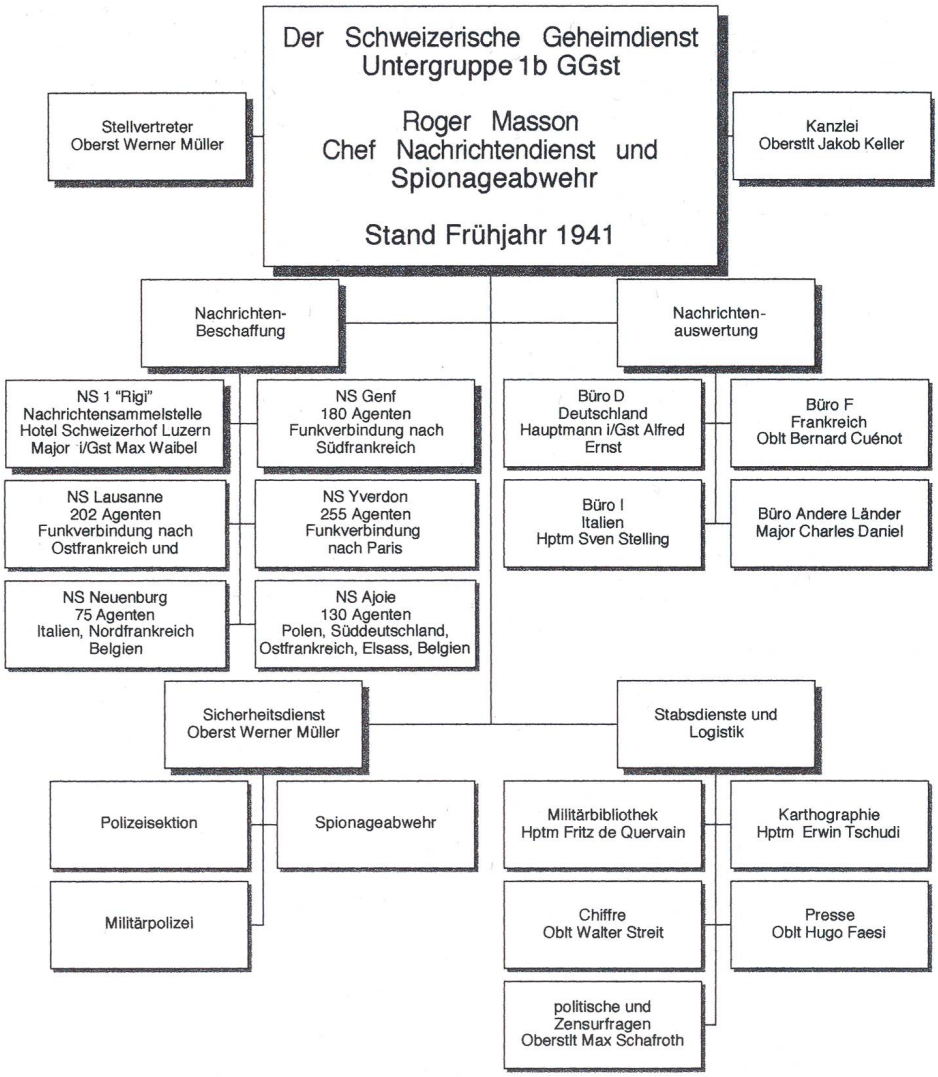
Der *Stellenwert der Schweiz* für die deutschen Nachrichtendienste war beachtlich. Die deutschen Amtsstellen, welche sich mit der Schweiz befassten, waren folglich zahlreich. Sie waren im wesentlichen vier Nazi-Hauptkriegsverbrechern gruppenweise zugewiesen, nämlich *Martin Bormann,* dem die Gauleiter unterstanden, *Heinrich Himmler,* dem Reichsführer der SS, *Joachim von Ribbentrop,* dem Reichs-Aussenminister, und *Paul Josef Goebbels,* dem Reichs-Propagandaminister.
Hinzu kam das *Amt Ausland/Abwehr* im Oberkommando der Wehrmacht unter *Admiral Wilhelm Canaris* im Reichs-Kriegsministerium. Auch er wurde in Nürnberg hingerichtet. Das Pflichtenheft der *Amtsgruppe Ausland* war sehr umfangreich. Ihr oblag die aussen- und militärpolitische Orientierung von Chef OKW, Chef WFST (Wehrmachtsführungsstab) und die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile und deren Generalstäbe.

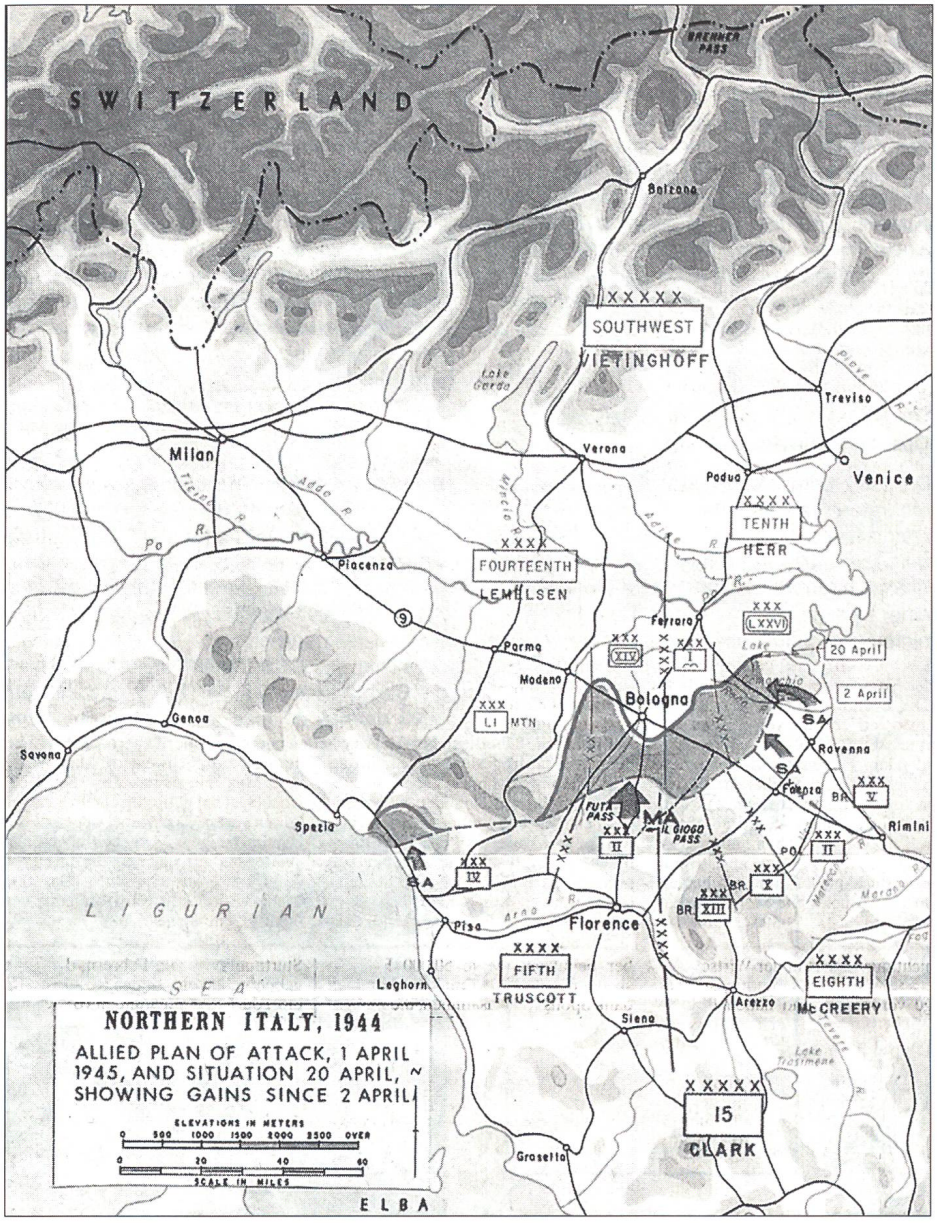
Die Organisation der deutschen Abwehr gegen die Schweiz

Von Berlin aus wurde die Spionagearbeit gegen die Schweiz über eine Reihe von Abwehrstellen getätigt, die in einem grossen Halbkreis angelegt waren, nämlich Paris, Dijon, Lyon im Westen und Stuttgart, München und Salzburg im Norden und Osten.

Die deutsche Spionagetätigkeit

Sie wurde schon vor Ausbruch des Krieges aufgebaut. Während des Krieges wurde er laufend vergrössert. Über das ganze Land war ein feinmaschiges Netz gespannt. Jeder Abwehrdienst hatte seine eigenen Leute und Verbindungsnetze, die mit den Parallelorganisationen nicht verbunden waren. Die führenden Köpfe blieben im Ausland.
Insgesamt waren rund *1000 aktive Agenten* gegen die Schweiz im Einsatz. Die *schweizerische Spionageabwehr* hat insgesamt 1905 Ermittlungsverfahren gegen Spione durchgeführt, die zu 917 Gerichtsurteilen führten. Hiervon lauteten 33 auf Tod, 360 auf Zuchthaus, 281 auf Gefängnis, 16 auf Gefängnis mit militärischem Strafvollzug, 187 mit bedingtem Strafvollzug, 30 betrafen eine Busse und 3 waren straflos.
Die Spionagetätigkeit der deutschen Abwehr umfasste auch die Planung von *Sabotageaktionen* gegen die Schweiz, zu deren Durchführung auch Schweizer vorgesehen waren. Ein typisches Beispiel ist der Fall von *Heinrich Reutlinger*, der sich vom Sozialdemokraten zu einem fanatisierten Nationalsozialisten gewandelt hatte. Nach einem Sabotagekurs in Stuttgart wurden er und seine Gesinnungsfreunde zu Sabotageakten und Anschlägen auf Flugplätze, den Kurzwellensender Schwarzenburg vorgesehen. Darüber hinaus erstattete er Berichte über Munitionsdepots, Benzinlager, Heulager, Bunkerstellen, Kommandostellen der Flieger- und Flabtruppen usw. Es gelang ihm, insgesamt 41 Meldungen an Kuriere der deutschen Kolonie in der Schweiz zu übergeben.
Bei den schweizerischen Landesverrätern handelte es sich entweder um fanatische Anhänger des Nationalsozialismus oder um willensschwache Charaktere, die aus Gewinnsucht handelten.
Die mehrheitlich von Deutschland aus gesteuerten Aktionen und Agentennetze beinhalteten auch Stützpunkte in der Schweiz





Die deutschen Truppen hatten von Hitler den Auftrag, sich im Notfall nach dem Prinzip der verbrannten Erde in die Alpen zurückzuziehen, alles – auch Kunstschätze – zu zerstören und sämtliche Gefangenen zu töten.

selbst, die den Namen «Kriegsorganisationen» erhielten, von der Botschaft in Bern über den deutschen Militärattaché gesteuert und zu einer *«Kriegsorganisation Schweiz»* zusammengefasst mit einer Mitarbeiterzahl von 19 Leuten per 1942.

Die Schweiz als Nachrichtenzentrum für Deutschland

Angesichts der durch die schweizerische Spionageabwehr aufgedeckten Fälle, die zu den ersten Todesstrafen führten, und eingedenk der zunehmenden Einkreisung der Deutschen durch die Aktionen der Alliierten kamen die Deutschen interessanterweise zur Einsicht, *ab Juni 1943 jegliche Spionage gegen die Schweiz zu verbieten.* Statt dessen soll die Schweiz zu einem Nachrichtenzentrum für Deutschland ausgebaut werden mit dem Ziel, Nachrichten über die Feindländer zu beschaffen und den Kampf gegen die ausländischen Nachrichtendienste zu führen.
Interessant sind folgende *Lagebeurteilungen der deutschen Abwehr,* die diesen Schritt begründeten:
«Die feindlichen Nachrichtendienste haben ihre Tätigkeit mit dem Fortschreiten des Krieges immer mehr verstärkt. Der Wert der Schweiz für den Nachrichtendienst liegt in ihrer zentralen Lage mitten in dem von der Achse beherrschten Gebiet mit unmittelbaren, zum grossen Teil schwer abschirmbaren Grenzen und damit gegebenen leichten Möglichkeiten des verbotenen Grenzübertritts.»
«Hinzu kommt der feindliche Rückhalt bei Behörden und bei der öffentlichen Meinung sowie die Ausnutzbarkeit des nach Deutschland arbeitenden schweizerischen Nachrichtendienstes.»
«Diese Gegebenheiten haben es mit sich gebracht, dass die Schweiz ähnlich wie im vorigen Kriege zu einem Schwerpunkt für die Erkundung Deutschlands, des Westraumes und Italiens geworden ist. Gegen die Achsenmächte arbeiten in der Schweiz der englische, der amerikanische, der französische, der polnische, der italienische, der belgische, der holländische und der jugoslawische Nachrichtendienst unter Ausnutzung ihrer diplomatischen Vertretungen. Deutschland stehen demgegenüber nur die eigenen Niederlassungen zum geeigneten Einbau von Nachrichtenoffizieren zur Verfügung...»
Als besonders wichtig wurde von der deutschen Abwehr die Bekämpfung des als gefährlich beurteilten russischen Dienstes in der Schweiz sowie die von der Schweiz ausgehende Unterstützung der Widerstandsbewegung in Frankreich, insbesondere in Hochsavoyen und in Italien eingestuft.

Der deutsche Militärattaché in der Schweiz

Nach der Ablösung von Generalleutnant Muff im Herbst 1936 hat Oberstleutnant Iwan von Ilsemann als Militärattaché des Reichs in Bern gewaltet und diese Funktion bis zu seiner Absetzung im Sommer 1944 wegen «totaler Verschweizerung» wahrgenommen.
Aus einer Berliner Gesprächsnotiz von Oberstlt Osswald mit dem schweizerischen Militärattaché Major Burckhardt geht hervor:
«Von Ilsemann hat wesentlich dazu beigetragen, dass sich die Haltung von Berlin gegen die Schweiz nie zugespitzt hat, indem er die verantwortlichen Stellen immer wieder davor warnte, eine Aktion gegen die Schweiz auszulösen und den Widerstandswillen und die Wehrkraft zu unterschätzen. Er sei jederzeit fest davon überzeugt gewesen, dass im Falle eines deutschen Einmarsches die schweizerische Armee verbissen Widerstand geleistet hätte, dessen Schwerpunkt im Gebirgsinneren des Landes zu erwarten und hier keineswegs leicht zu überwinden gewesen wäre.
Selbst wenn auch eine Besetzung des Alpenmassivs nach einiger Zeit möglich gewesen wäre, sagte v. Ilsemann weiter, hätten die Eroberer alle strategischen Kunstbauten und Anlagen, welche sich an den durch die Schweiz laufenden Verbindungswegen nach Italien befinden, so gründlich zerstört vorgefunden, dass ihre Wiederherstellung Jahre erfordert hätte. Er habe aus Unterredungen mit General v. Stülpnagel, Admiral Canaris, und Herrn v. Weizsäcker immer wieder den Eindruck gewonnen, dass in den Kreisen der Armeeleitung und der wirtschaftlichen Kriegsführung ebenfalls die Meinung vorgeherrscht habe, dass die Nachteile eines Angriffes gegen die Schweiz die Vorteile überwiegen müssten.»

Die Schweiz als Zielobjekt des Sicherheitsdienstes des Reichsführers der SS

Die Leitung des Reichssicherheitshauptamtes im Reichsministerium des Innern wurde von Himmler dem SS-Gruppenführer Reinhard Heydrich übertragen. Das RSHA bestand aus 6 Ämtern. Das Amt VI war für den Auslandsnachrichtendienst zuständig und unterstand ab 1941 dem *SS-Oberscharführer Schellenberg.*
Die Führungskanäle zur Schweiz liefen über die *SD-Leitabschnitte Karlsruhe, Stuttgart, München und Innsbruck sowie Strassburg.*
Eine besondere Rolle spielte der vom SD gegründete *Alemannische Arbeitskreis (AAK),* der zum Ziel hatte, die helvetische «Erneuerungsbewegung» zu fördern. Zu diesem Zwecke wurde ein Vierpunkteprogramm ausgearbeitet, das zum Ziel hatte, einige Mitglieder des Bundesrates durch Mitglieder der Frontisten zu ersetzen, die verhafteten Mitglieder der Erneuerungsbewegung zu befreien, die Meinungs- und Pressefreiheit für die nationalsozialistischen Gruppen zu erwirken und eine geeignete Person aus dem Erneuerungskreis zu einem künftigen «Führer der Schweiz» aufzubauen.
Zu diesem Zwecke wurde die Unterstützung und die *Mitarbeit des Reichspropagandaministeriums* angefordert, welches konzertierte

Aktionen in den Bereichen der politischen, wirtschaftlichen, destruktiven und kulturellen Propaganda beisteuern sollte. Gemäss den Aussagen des SS-Mannes Eisele, der ab 1942 dem Referat VI in Stuttgart zugeteilt war, bestand die *Aufgabe des AAK darin, «die Schweiz in militärischer, wirtschaftlicher, politischer und religiöser Hinsicht auszukundschaften,* sich anhand der Schweizer Presse zu orientieren, vertraute Personen, die nach der Schweiz reisten, mit Aufträgen zu versehen und illegal nach Deutschland eingereiste Schweizer einzuvernehmen. Hinzu kamen die Meldungen der Agenten des SD in den Aussenstellen. Der AAK führe drei verschiedene Karteien, die Sammelkartei, die Kantonskartei und die Parteikartei. Diese waren derart ausgearbeitet, dass sie bei einer Besetzung der Schweiz sofort hätten transferiert werden können.

Sturmbannführer Dr. Klaus Hügel, Leiter des SD-Amtes VI in Stuttgart, hat mehrmals versucht, in der Schweiz Spionagenetze aufzubauen. Seine Anstrengungen wurden von der schweizerischen Spionageabwehr immer wieder durchkreuzt. Er äusserte sich nach dem Kriege wie folgt:

«Nach einer gewissen Anlaufzeit ist die schweizerische Spionageabwehr als weitaus am gefährlichsten angesehen worden und der Ausfall von Agenten prozentual in der Schweiz am höchsten gewesen. Durch den erfolgreichen Zugriff der schweizerischen Abwehr sind uns die mühsam aufgebauten Netze immer wieder desorganisiert worden. Eine Zeitlang war fast mein ganzer Stab von Agenten entweder aufgeflogen oder derart kompromittiert, dass an einen Einsatz nicht zu denken war.»

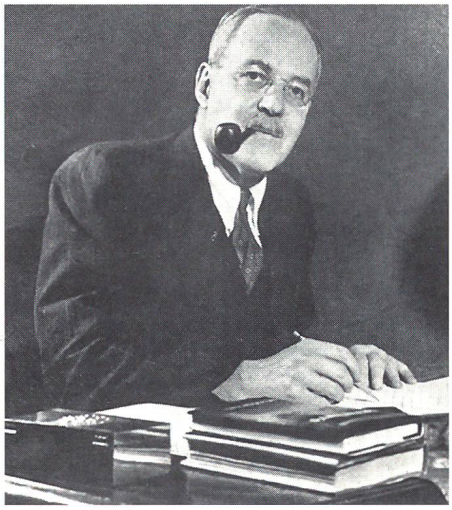
Die Schweiz als nachrichtendienstliche Operationsbasis der USA

Die USA unter der Präsidentschaft des Demokraten Franklin Delano *Roosevelt* war jahrelang fest entschlossen, sich aus dem Krieg der Europäer konsequent herauszuhalten. Selbst im Sommer 1941 hatte Roosevelt in einer Radioansprache erklärt, dass kein amerikanischer Soldat sein Blut auf europäischen Schlachtfeldern vergiessen werde, so lange er Präsident sei. Im Dezember 1941 kam für die Amerikaner völlig überraschend der *Schlag der japanischen Luftwaffe auf Pearl Harbor,* der nicht nur die US-Pazifikflotte in ein brennendes Inferno verwandelte, sondern auch den Krieg der Europäer zu einem eigentlichen Weltkrieg ausweitete.

Dies zwang die Amerikaner, eine schlagkräftige Armee binnen zwei Jahren aus dem Boden zu stampfen und den amerikanischen Geheimdienst kriegstauglich zu machen und auf Europa auszudehnen. Die entsprechenden Anregungen und Rezepte holten sie sich in England.

Auf eine Verordnung der Präsidenten vom 13. Juni 1942 wurde die bisherige Geheimdienststelle zum *OSS (Office of Strategic Services)* umbenannt, entsprechend aufgerüstet und dem Stabschef der Gesamtstreitkräfte (Joint Chiefs of Staff) unterstellt. Die Leitung wurde General William J. Donovan übertragen, der sofort dazu schritt, *Aussenstellen in Schweden, der Schweiz, in Spanien, Portugal und Tanger* zu errichten.

Als Leiter des OSS Zentraleuropa mit Standort Bern wurde Allan W. Dulles gewählt, ein 1893 geborener Jurist, der bereits im Jahre 1916 in den diplomatischen Dienst eintrat. Im Ersten Weltkrieg war er in Wien und in Bern

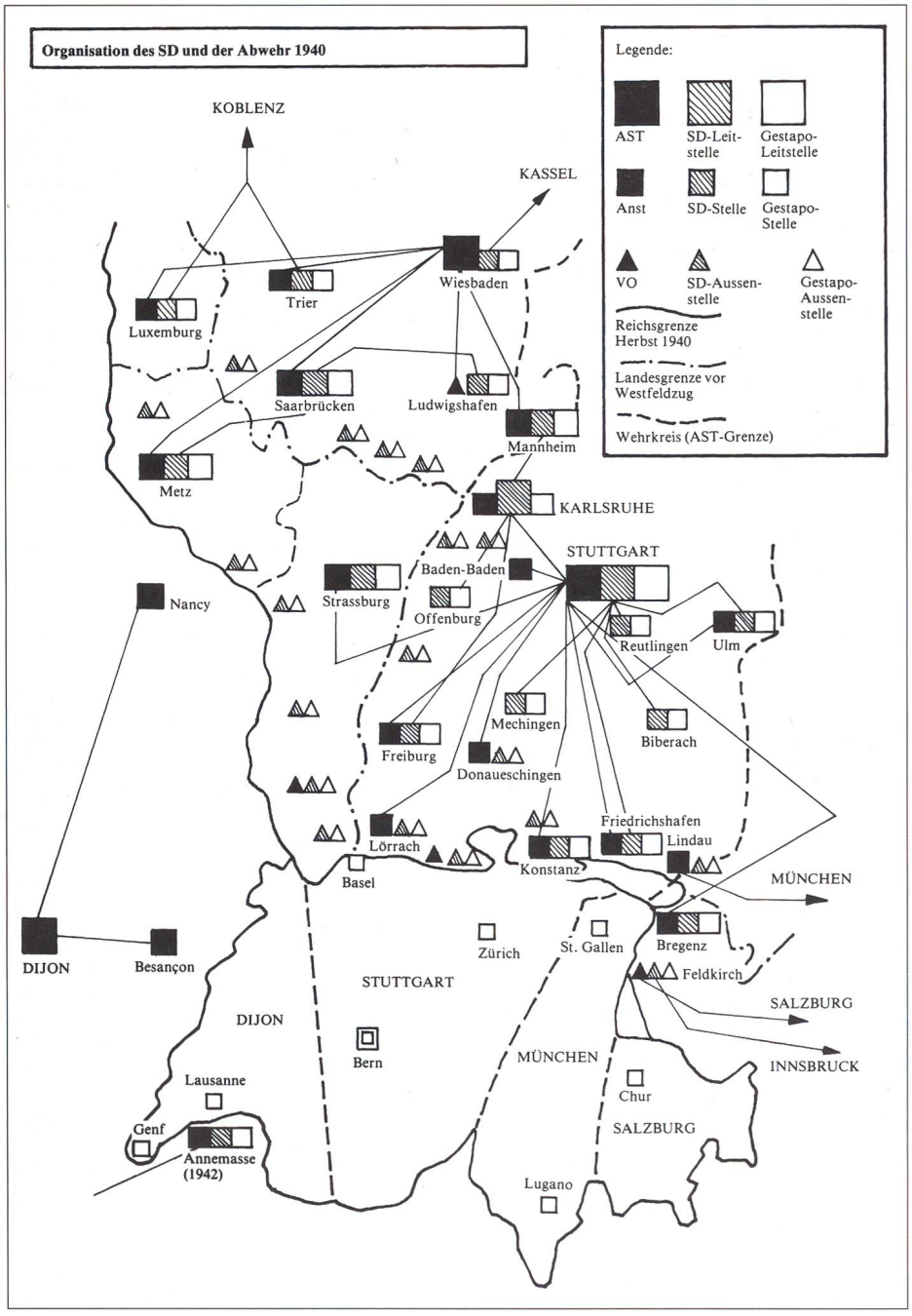


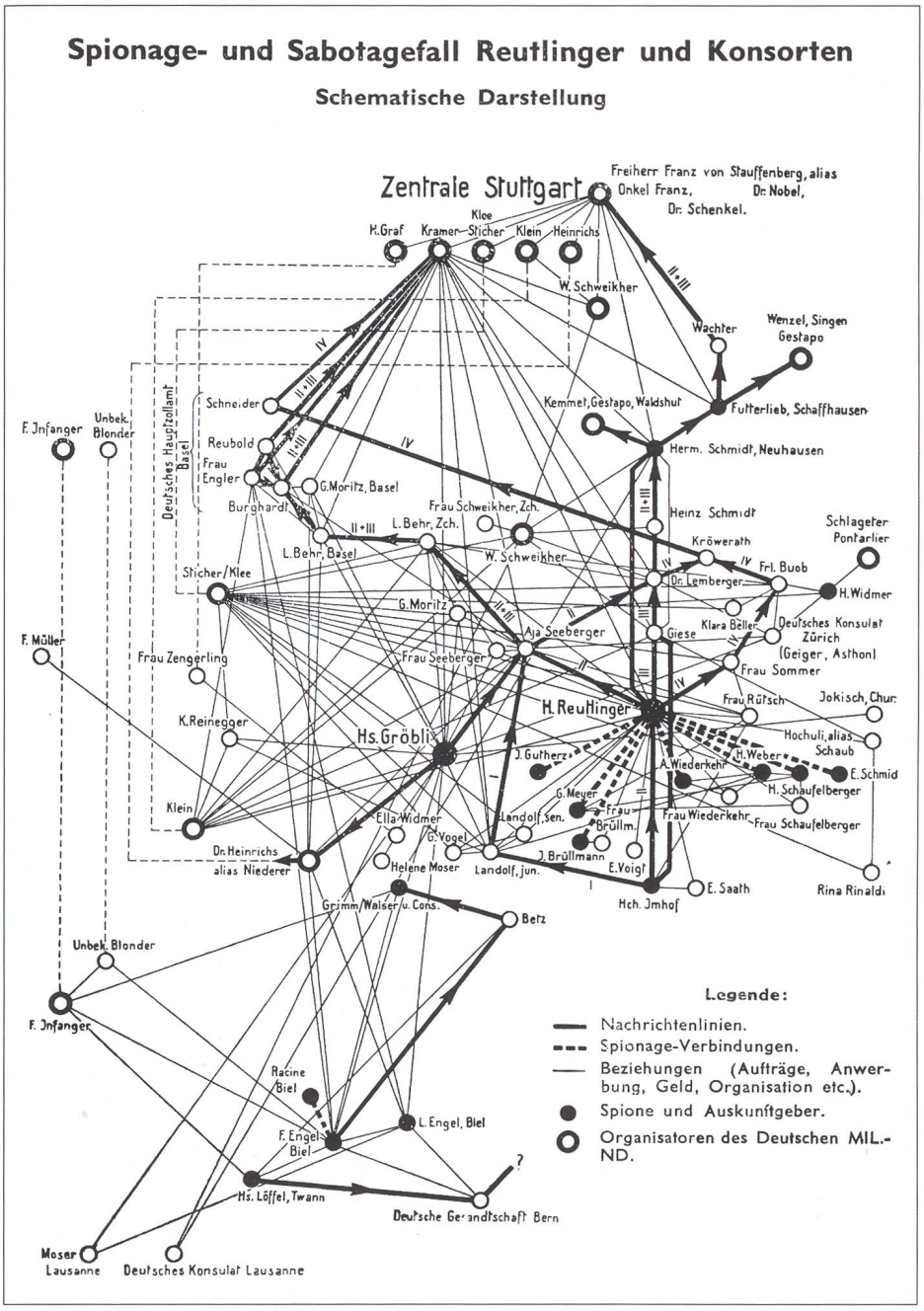
Allen W. Dulles

im Einsatz, nahm an den Verhandlungen von Versailles teil, leitete 1922 bis 1926 die Nahostabteilung des State-Departements, um anschliessend wieder als Advokat in New York zu arbeiten. Dulles flog am 2. November 1942 nach Lissabon und schlug sich anschliessend auf abenteuerliche Weise durch Frankreich bis zur Schweiz durch, wo er sich in Bern einrichtete. Sein engster Mitarbeiter war Gero v. S. Gaevernitz, ein im Jahre 1925 nach Amerika ausgewanderter Deutscher, der die amerikanische Staatsbürgerschaft erworben hatte.

Dulles hat die Schweiz von Anfang richtig eingeschätzt und von Bern aus eine äusserst wirkungsvolle Tätigkeit zugunsten der USA entfaltet. Interessant ist sein Urteil über die Schweiz, das er in seinem Buch: Unternehmen «Sunrise» – Die geheime Geschichte des Kriegsendes in Italien, Econ 1967, wie folgt festhält:

«Die Neutralität der Schweiz im Zweiten Weltkrieg bedeutete, dass das Land weder die eine noch die andere Seite im Krieg unterstützen und keiner der Parteien militärische oder





sonstige Vorteile gewähren würde. Das bedeutete jedoch keineswegs, dass sich die Schweiz im Falle eines Angriffs nicht selbst verteidigen würde, oder dass sie sich dem Nationalsozialismus gegenüber zu moralischer Neutralität verpflichtet hätte. Von Anfang an war klar, dass die Schweiz von den Alliierten nichts, von den Deutschen aber alles zu fürchten hatte. Bei mindestens zwei Gelegenheiten war ein Einmarsch in die Schweiz von seiten der Deutschen zumindest ernsthaft erwogen oder sogar vorbereitet worden: 1940, bevor die Niederlage Frankreichs für Deutschland das Tor zum Westen öffnete, und später, 1943, während der entscheidenden Tage der Schlacht um Nordafrika.

Auf dem Höhepunkt der Mobilmachung hatte die Schweiz zirka 850 000 Mann unter Waffen oder in den militärischen Hilfsdiensten, was ungefähr einem Fünftel der Gesamtbevölkerung entsprach. Der Oberbefehlshaber dieser Truppen war General Henri Guisan, ein grosser Patriot.

Die Tatsache, dass die Schweiz nicht in den Krieg verwickelt wurde, verdankt sie in erster Linie ihrem entschlossenen Willen zum Widerstand sowie den ungeheuren Investitionen an Menschen und Material, die sie zu ihrer Verteidigung vorgenommen hatte. Der Preis, den Deutschland für eine Besetzung der Schweiz hätte entrichten müssen, wäre ohne Zweifel sehr hoch gewesen.

Nachdem das Land völlig von den Achsenmächten eingeschlossen war, ging man bei der Landesverteidigung von der strategischen Überlegung aus, dass die Gebiete, in denen die grösseren Städte und Industrien lagen, gegen einen deutschen Angriff nicht zu verteidigen seien. Das Schwergewicht der Verteidigung wurde daher in das Alpengebiet verlagert, wohin sich der grössere Teil des Schweizer Heeres im Falle eines Angriffs zurückziehen sollte.

Ein System von Festungen, Tunnels und unterirdischen Versorgungsdepots hätte es für jeden Angreifer äusserst schwierig gemacht, die Schweizer aus diesen Befestigungen zu verdrängen. Darüber hinaus waren die Schweizer fest entschlossen, die berühmten Alpentunnel, den St. Gotthard und den Simplon, die die Deutschen für ihren Nachschub nach Italien benötigten, zu zerstören.

Diesen Entschluss hatten sie öffentlich bekanntgegeben, und die Deutschen wussten, dass sie bei einem Angriff auf die Schweiz mehr zu verlieren als zu gewinnen hatten.»

Das Netz von Alexander Rado

Dieser ungarische Kommunist und Aktivist reiste mit seiner Frau bereits im Jahre 1936 in die Schweiz ein und liess sich in Lausanne nieder. Zusammen mit seiner aktiv und energisch mitarbeitenden Frau, einer gebürtigen Deutschen, übernahm er die Leitung und den Ausbau des sowjetischen Nachrichtennetzes, das unter der Bezeichnung «Geopress» als Nachrichtenagentur getarnt war. Mit dem Einmarsch der Deutschen in Russland wurde das Netz aktiv. Es arbeitete in der Schweiz mit 50 bis 60 V-Männern und betrieb 3 Funkstellen, die rasch innerhalb der gesamteuropäischen Nachrichtendienstorganisation eine sehr wichtige Stellung einnahm.

Das Netz von Otto Pünter

Der Berner Journalist Otto Pünter leitete den sozialdemokratischen Bundeshauspressedienst und befasste sich schon früh mit dem Aufbau eines Nachrichtendienstes zur Beobachtung und Bekämpfung totalitärer Staaten, insbesondere von Deutschland und Italien. Der Aufbau seines Netzes begann bereits zu Zeiten des spanischen Bürgerkriegs. Nach dem Zusammenbruch von Frankreich unter dem Angriff der Deutschen fand er Kontakt zur Bewegung von General De Gaulle und zum britischen Intelligence-Service. Ende 1940 wurde Pünter vom russischen Nachrichtendienst kontaktiert, worauf er einwilligte, mit Alexander Rado, dem Chef der sowjetischen Residentur in der Schweiz zusammenzuarbeiten. Auch behielt er seine Verbindungen zu den Westalliierten bei. Auch Pünter wurde so zum Doppelagenten. Seine Verbindungen zu Moskau und London erfolgten vorwiegend über Funk.

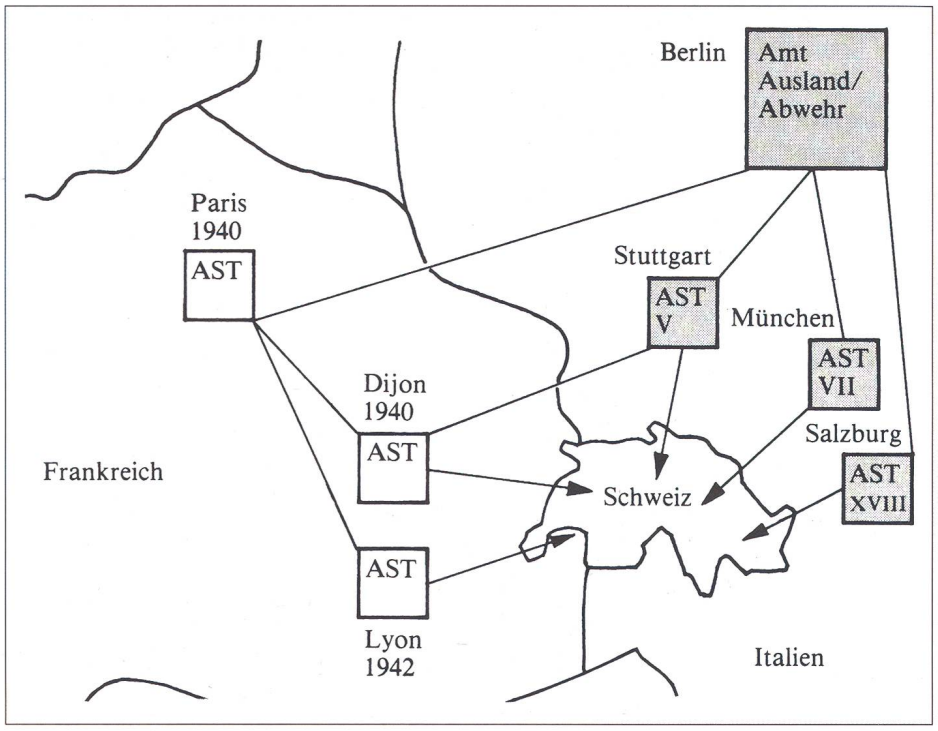
Der schweizerische Nachrichtendienst

Der Nachrichtendienst der Armee

Während des Ersten Weltkrieges war der schweizerische Nachrichtendienst gut ausgebaut und eingespielt. In der Zwischenkriegszeit wurde er von der Generalstabsabteilung sehr stark vernachlässigt und auf einen Sektionschef und einen Mitarbeiter reduziert. Im Jahre *1937* übernahm *Oberstlt i Gst Roger Masson* die Sektion und baute sie zielstrebig aus. Nach der Mobilmachung war der Nachrichtendienst zunächst als Sektion in der Untergruppe Ib (Front) eingegliedert. Erst am 23. Februar *1941* wurde er zu einer selbständigen *Abteilung Nachrichtendienst* innerhalb der Untergruppe Ib Nachrichten- und Sicherheitsdienst. Im Jahre *1944* erfolgte die *Erweiterung zum Nachrichten- und Territorialdienst*, wodurch ihr zusätzlich der Territorialdienst und die Mobilmachungssektion unterstellt wurden.

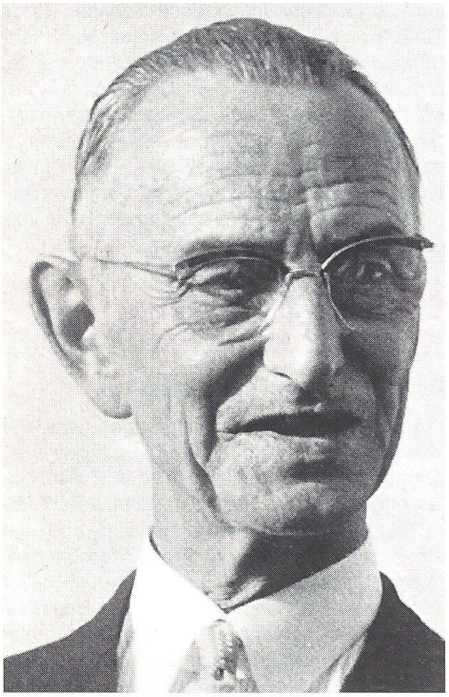
Zu den *Hauptaufgaben* gehörten die systematische Ermittlung von Nachrichten über Ordre de Bataille und Truppenbestände der ausländischen Heere, Zustand der Rüstung, Bewaffnung, Kampfkraft und Moral der Verbände, Angaben über technische Neuerungen, Kriegslehren, strategische und operative Konzeptionen und Kampfmethoden, Wirt-

schaftspotential, Auswirkungen der Kriegshandlungen auf die Bevölkerung und die Versorgungslage usw. Speziell stark musste der Grenzvorraum der Schweiz bis zu einer Tiefe von 300 km erfasst werden.
Die *Nachrichtenbeschaffung* erfolgte hauptsächlich über die schweizerischen Militärattachés im Ausland, die diplomatischen Dienste, die Zoll- und Grenzorgane, die Überwachung von Post, Telefon und Telegraph, die Auswertung der in- und ausländischen Presse, die Funküberwachung und Abhorchdienste, die Befragung von Deserteuren, Flüchtlingen, Internierten, Rückwanderern usw.
Der schweizerische Nachrichtendienst leistete *während des ganzen Krieges hervorragende Arbeit.* Seine Verbindungen reichten bis in das Führerhauptquartier und das Reichskriegsministerium. Der General und der Generalstabschef sprachen dem Chef und seinen Mitarbeitern ihre hohe Anerkennung für die geleisteten Dienste aus.



Das Büro Hausammann

Hptm Hans Hausammann, ein Unternehmer mit internationalen Beziehungen, hatte schon in den dreissiger Jahren einen eigenen *Pressedienst* aufgebaut, mit dem er für die *Idee der Wehrbereitschaft und der militärischen Verteidigung* im Volk warb. Aus diesem Pressedienst entstand nach und nach ein eigentlicher privater Nachrichtendienst, der für den



Hans Hausammann wurde vom begeisterten Milizoffizier einer starken Armee zum Kopf eines legendären privaten Nachrichtendienstes.

Nachrichtendienst der Armee von grösster Wichtigkeit war und von ihm rasch genutzt wurde. Nach der Mobilmachung wurde der Standort des *«Büro H» nach Luzern* verlegt, so dass der Kontakt zu der Nachrichtensammelstelle NS 1 «Rigi» unter dem Kommando von Hptm i Gst Max Waibel kurzgeschlossen werden konnte. Hausammann behielt die Kontrolle über sein *eigenes Nachrichtennetz,* das er *unabhängig von den Nachrichtennetzen der Armee* betreiben konnte.

Der Nachrichtendienst von Rudolf Roessler

Roessler flüchtete im Jahre 1934 vor den Nationalsozialisten nach Luzern und übernahm dort die Geschäftsleitung des Vita-Nov-Verlages, der auf christlich-humanitärer Grundlage beruhte. Roessler verfügte über ein grosses Beziehungsnetz zu Gesinnungsfreunden in Deutschland, das er pflegte und ausbaute. Er kam in Kontakt mit *Hptm Dr. Bernhard Mayr von Baldegg,* Stabschef von NS 1 und Stellvertreter von Major i Gst Max Waibel, und lieferte Analysen über Deutschland, die sich durch hohe Treffsicherheit auszeichneten und bestens dokumentiert waren. Roessler begann in der Folge, nebst dem schweizerischen Nachrichtendienst auch die *Alliierten* und speziell die *Russen* zu bedienen und wurde so zum Doppelagenten.

Die Verbindung von Masson zu Schellenberg

Bei den von den Deutschen in *La Charité-sur-Loire* gefundenen Akten, welche von den Franzosen auf der Flucht in einem Eisenbahnwagen zurückgelassen worden waren, handelte es sich um operative Pläne, welche der französischen Armee im Falle eines Einbruches deutscher Truppen in die Schweiz die Möglichkeit einräumten, auf Grund eines Hilfebegehrens des schweizerischen Bundesrates unterstützend zur Schweizer Armee den Kampf auf Schweizer Territorium aufzunehmen. Dieser Aktenfund wurde von den Deutschen benutzt, um *psychologischen Druck auf die Schweiz* zu machen und den *Willen zur Neutralität in Zweifel zu ziehen.* Bei seinem Kontakt mit dem deutschen SS-General Schellenberg ging es Masson vorwiegend darum, diese Zweifel zu zerstreuen.
Die *Kontakte mit Schellenberg* erreichten rasch eine politische Dimension. Zwar gelang es Masson, von Schellenberg einige Dienstleistungen zugunsten der Schweiz zu erwirken. Auch führte er Schellenberg mit General Guisan zusammen. So konnte dank der Vermittlung von Schellenberg der zum Tod verurteilte Schweizer Lt Mörgeli freibekommen werden. Die *Hasskampagne gegen die Schweiz* konnte gemildert und der Handstreich auf den Flugplatz Dübendorf im Zusammenhang mit dem dort gelandeten deutschen *Nachtjäger Me 110* verhindert werden. Die Schweiz war bereit, das Flugzeug in Anwesenheit deutscher Zeugen zu sprengen und die Deutschen ermöglichten der Schweiz, 12 neue Messerschmitt 109 G käuflich zu erwerben. Die Akten von La Charité wurden jedoch nicht von Schellenberg, sondern von anderen Freunden der Schweiz vernichtet.
Der Kontakt von Masson zu Schellenberg führte jedoch zufolge einer Unachtsamkeit von Masson dazu, dass die für die Schweiz äusserst wichtige *Wiking-Linie,* welche bis ins Führerhauptquartier gereicht hatte, vorübergehend schwerstens gefährdet wurde.

Major i Gst Max Waibel und das Kriegsende in Italien

Masson stand in Verbindung zu Schellenberg, und Waibel hatte guten *Kontakt zu Allan Dulles.* In Italien standen die kampfstärksten deutschen Verbände unter dem Kommando von Feldmarschall Kesselring, welche die *Heeresgruppe C* bildeten. Es war ihnen gelungen, die *britische 8. Armee im Westen und die 5. US-Armee im Osten* auf der Höhe Pisa – Ravenna im Winter 1944/45 festzunageln. Für den Fall, dass die Heeresgruppe C dem alliierten Druck nicht standhalten konnte, hatte sie den Auftrag, sich in den Alpenraum zurückzuziehen und dort den Verteidigungskampf fortzusetzen. Vorher musste sie jedoch – gemäss striktem *Befehl Hitlers – den Rückzug nach dem Prinzip der verbrannten Erde durchführen, sämtliche Industrie-, Kommunikations- und Versorgungsanlagen unbrauchbar machen, die Tausenden von politischen Gefangenen umbringen und die Kunstschätze, soweit sie nicht abtransportiert werden konnten, zerstören.*
Angesichts dieser drohenden Gefahr suchte der italienische *Baron Luigi Parilli* Kontakt zu seinem Schweizer Freund Dr. Max Husmann, der wiederum den *Kontakt zu Max Waibel* herstellte, worauf ihm am 21. Februar 1945

Max Waibel, der nachmalige Waffenchef der Infanterie und heimliche Friedensstifter in Oberitalien.

ermöglicht wurde, in die Schweiz zu einer Lagebesprechung einzureisen. Waibel erkannte den dringenden Handlungsbedarf, weil eine Zerstörung von Norditalien auch für die Schweiz dramatische Folgen gehabt hätte, und setzte sich mit Dulles in Verbindung. Dulles war zunächst äusserst zurückhaltend, willigte jedoch nach einiger Bedenkzeit ein, die Sache der Nationalsozialisten zu verfolgen. Parilli hatte Beziehungen zum *SS-General Wolff,* der längst erkannt hatte, dass die Sache der Nationalsozialisten verloren war. Dulles verlangte von Wolff als Zeichen der Ernsthaftigkeit seiner Absichten die Freilassung von zwei italienischen Partisanenführern und deren Überführung in die Schweiz. Als Wolff sich mit Waibel in der Schweiz traf, lief er *Gefahr, von Himmler und Kaltenbrunner kaltgestellt zu werden.* Kesselring wurde von Italien an die Westfront versetzt. Seine Nachfolge übernahm *Generaloberst Vietinghoff.* Wolff musste Vietinghoff für seine Absicht gewinnen, mit der Heeresgruppe C in Norditalien zu kapitulieren. Dies war nur mit der Einwilligung von Kesselring zu bewerkstelligen. Wolff flog zu Kesselring und anschliessend zu Hitler, wo er seine Kontakte damit rechtfertigte, die Alliierten zu motivieren, mit den Deutschen zusammen gegen Russland vorzugehen.

Nach einem dramatischen Hin und Her, das die Verhandlungen zunächst wegen der Unentschlossenheit und der Furcht vor den *Reaktionen von Stalin* der Alliierten und dann wegen der Intrigen der Deutschen fast zum Scheitern gebracht hätte, kam endlich ein Treffen in Ascona zwischen Waibel, der Delegation von Wolff und den von *Feldmarschall Sir Harold Alexander* delegierten *Generalmajoren Lemnitzer und Airey* zustande. Zwei von Wolff bevollmächtigte deutsche Offiziere wurden über die Schweiz nach Annexy geschleust und flogen ins Alliierten-Hauptquartier nach Caserta bei Neapel, um die Kapitulation zu unterzeichnen. Am *2. Mai 1945* trat sie endlich in Kraft. Wolff hat Waibel auch die Liste der Schutzräume und Verstecke ausgehändigt, in denen u. a. die Kunstschätze aus Florenz eingelagert waren, damit sie von den Amerikanern behändigt und gerettet werden konnten. Während der ganzen Zeit der Verhandlungen waren die eigentlichen *Kriegshandlungen auf ein Minimum reduziert.* Dadurch ist nicht nur ganz Norditalien grösstenteils intakt geblieben, sondern es sind auch *Zehntausende von militärischen und zivilen Opfern* vermieden worden. Die Heeresgruppe C wäre durchaus in der Lage gewesen, die Alliierten – denen sie auch zahlenmässig im Verhältnis von 800 000 zu 500 000 Mann überlegen war – noch monatelang weiterzukämpfen. So hat die Kapitulation der Deutschen in Italien den Zusammenbruch der deutschen Armeen an den übrigen Fronten beschleunigt und den Krieg – *dank schweizerischer Vermittlung* – um bis zu sechs Monate verkürzt.

General der Waffen-SS Karl Wolff

Quellenwerke:

Dulles/Gaevernitz: Unternehmen «Sunrise» – Die geheime Geschichte des Kriegsendes in Italien, Econ Düsseldorf, 1. Auflage 1967

Hans Rudolf Fuhrer: Spionage gegen die Schweiz, Frauenfeld 1982

Hans Rudolf Kurz: Nachrichtenzentrum Schweiz, Huber Frauenfeld, 1972

Karl Lüond: Spionage und Landesverrat in der Schweiz, Zürich 1977

Pierre-Th. Braunschweig: Geheimer Draht nach Berlin. Die Nachrichtenlinie Masson–Schellenberg und der schweizerische Nachrichtendienst im Zweiten Weltkrieg.

Alice Meyer: Anpassung oder Widerstand, Frauenfeld 1965

Werner Rings: Die Schweiz im Krieg, 8. erweiterte Auflage, Zürich 1990

Janusz Piekalkiewicz: Die Schweiz am Rande des Krieges, München 1997.

Urs Schwarz: Vom Sturm umbrandet. Der Preis der Unabhängigkeit der Schweiz im Zweiten Weltkrieg, Zürich 1981

Philipp Wanner: Oberst Oscar Frey und der schweizerische Widerstandswille, Münsingen 1974

Pierre-Th. Braunschweig: Geheimer Draht nach Berlin, NZZ Zürich 1989

Hans Rudolf Kurz: Nachrichtenzentrum Schweiz, Frauenfeld 1972

Die Welt im Jahre 2000 – und danach

Gedankenaustausch unter ehemaligen Aktivdienstlern

tic. Wie es im Jahre 2000 und danach aussehen könnte, darüber diskutierten ein paar ehemalige Aktivveteranen aus dem Zweiten Weltkrieg am Biertisch. Zum grossen Teil deckten sich die Meinungen, auch wenn es abweichende gab. Zugegeben: Es waren keine gewichtigen Politiker oder Graduierte, sondern bestandene Männer aus dem Volk mit einst verschiedenen Berufen, die sich über die Zukunft aussprachen. Das Ergebnis und die Schlussfolgerung sei im folgenden versuchsweise kurz zusammengefasst.

Trotz grossen Fortschritten in der Technologie wird das Leben vieler Menschen auf der Erde im Jahr 2000 und danach noch schwieriger sein als es zurzeit ist. Wenn die gegenwärtigen Trends anhalten, wird die künftige Welt dichtbesiedelter, verschmutzter, ökologisch unstabiler und gegenüber Zersetzungsprozessen noch anfälliger sein als das heute der Fall ist. Starke Spannungen hinsichtlich Bevölkerung, Geldmittel und Umwelt sind deutlich erkennbar. Trotz höherer materieller Produktion werden die Leute in vieler Hinsicht ärmer sein als sie es heute sind.

Für Millionen von Armen wird die Aussicht auf Nahrungsmittel und andere Lebensnotwendigkeiten keineswegs besser sein, für viele noch schlechter. Der rasche Anstieg der Weltbevölkerung bewegt sich auf rund 6,5 bis 7 Milliarden im Jahr 2000. Deshalb wird der Nahrungsmittelbedarf rapid ansteigen. Auch der Wassermangel wird problematischer werden. In vielen Entwicklungsländern werden die Wasservorräte aufgrund der Abholzung noch unberechenbarer. Die Entwicklung neuer Möglichkeiten der Wasserversorgung wird überall teurer.

Durch die erwarteten Preisanstiege werden viele Länder auch zunehmend Schwierigkeiten bei der Deckung ihrer Energiebedürfnisse haben. Für ein Viertel der Menschheit, das in erster Linie auf Holz als Energieträger angewiesen ist, sind die Aussichten düster. Obgleich die Energiequellen Kohle, Öl, Gas und Uran noch theoretisch für Jahrhunderte reichen, sind sie nicht gleichmässig verteilt, ausserdem sind sie sehr verschieden, was Zugänglichkeit für Förderung und Verwendung angeht. Umfangreiche Land- und Waldverluste werden auch in den nächsten Jahren andauern, da die Industrialisierung noch ansteigt.

Trotz allem gibt es Grund zur Hoffnung: In manchen Bereichen werden Wälder nach der Abholzung wieder angepflanzt. Etliche Länder ergreifen Massnahmen, um Bodenverluste und Versteppung zu vermindern. Das Interesse an Energie-Einsparung wächst, und gewaltige Summen werden für die Erforschung von Alternativen zur Ölabhängigkeit investiert. Die Wasserversorgung wird nach Möglichkeit verbessert (Solarpumpen, Salzwasserverarbeitung). Systeme zur Abfallverwertung werden studiert – und installiert (wenn auch mit unterschiedlichem Erfolg). Manche Landschaftsstriche mit ihren Tier- und Pflanzenarten werden unter Naturschutz gestellt. Das sind einige Lichtblicke. Doch erst die Zukunft wird zeigen, zu was die Menschheit «Mutter Erde» noch führt.